

einigermaßen sicherer Wetterlage angetreten werden, wenn nicht Gefahr bestand, daß der Mond unterwegs hinter einer dicken Wolkendecke verschwand. Aus den Schwierigkeiten erklärt es sich, daß unser Stapel aus Kisten, Kanistern, Säcken in der Nähe des Schiffes nur langsam abnahm und am Eislager nur langsam wuchs.

Das Eislager, das ursprünglich nur zur Unterbringung der Ausrüstung für die kleine Sommerstation des nächsten Jahres gedacht war, stand auf einer ebenen Eisfläche, die allseitig von besonders großen Eisblöcken umgeben war; schon aus geringer Entfernung sah man nur das aus dem Hüttendach ragende Ofenrohr. Nach der Katastrophe wurde alles, was sich in der Hütte befand, nach draußen gebracht und das Innere in aller Eile als Unterkunft für etwa 20 Mann hergerichtet. Fast der ganze zur Verfügung stehende Platz wurde von den Kojen eingenommen; der einzige Vorteil, der mit der Enge zwangsläufig verbunden war, war die Wärme, die gewöhnlich herrschte, sobald die ganze Belegschaft versammelt war.

Genau wie früher auf der Leeseite des Schiffes, so entstand jetzt an der Südostseite des Eislagers eine lange Wächte, die bald die Höhe des Daches erreichte. Da sich der Eingang zum Eislager natürlich ebenfalls an der windgeschützten Seite befand, mußten wir durch die hier gebildete Wächte einen mehrere Meter langen Stollen graben. Doch wichtiger für uns wurde die große Schneewächte in einer anderen Wirkung, mit der wir anfangs garnicht gerechnet hatten. Am 25. Dezember drang Wasser durch den Boden der Hütte und stieg schnell bis zu einer Höhe von 30 cm; bei den tiefen Temperaturen am Boden gefror das Wasser sehr schnell. Wir trugen das Eis aus der Hütte, doch drang das Wasser bald wieder bis zur alten Höhe nach. Wir mußten uns damit abfinden, daß der an und für sich schon äußerst beschränkte Lebensraum für 20 Mann durch eine 30 cm dicke Eisschicht noch mehr eingeengt wurde. Das Eis reichte bis kurz unter das untere Stockwerk unserer Kojen. Der Wassereintrich hing wahrscheinlich mit einer durch die gewaltige Schneewächte in Lee des Eislagers bedingten Senkung der Eisunterlage zusammen. Einige Wochen später erlebten wir einen zweiten, wenn auch weniger bedeutenden Wassereintrich, der uns allerdings nicht mehr so stark treffen konnte wie der erste, da der größte Teil der Kameraden bereits vom Eislager an das Land übergesiedelt war. (Fortsetzung folgt).

## Die Bedeutung des Temperaturanstieges im Erstfrühling auf den Färöern für die Langfristprognose.

Von Fritz Béla Groissmayr, Passau.

Eine sehr gut ausgeprägte, inverse Beziehung zeigt der Temperaturanstieg in Thorshavn vom Februar zum April mit der Temperaturdifferenz zwischen Leningrad und Grimsey im darauffolgenden September. Der Korrelationskoeffizient: Thorshavn t IV—II mit D (Differenz) t IX Leningrad minus Grimsey beträgt für die 50 jährige Reihe 1874—1924 (1895 fehlt Gr.)  $r = -0,64$ , d. h. ist der Temperaturanstieg vom Februar zum April auf den Färöern besonders hoch (gering), so ist die Temperaturdifferenz zwischen Leningrad und Grimsey abgeschwächt (verstärkt.) Greift man alle jene Fälle heraus, in denen diese Abweichung vom Normalen ( $1,6^{\circ}\text{C}$ ) mindestens  $-1,5^{\circ}\text{C}$  in Thorshavn betrug (der „Mittleren Anomalie“ entsprechend), so zeigt  $\Delta D$  t IX Leningrad minus Grimsey in 19 von 20 Fällen entgegengesetztes Vorzeichen, wie Tabelle 1 eindrucksvoll zeigen mag.

Tabelle 1:  $\Delta$  t IV—II Thorshavn  $\leq +1,5^{\circ}$ ;  $\Delta$  D t IX Leningrad—Grimsey.

	1875	1882	1885	1887	1889	1891	1893	1894	1896	1898
Th.	1,7	-1,5	1,8	-2,4	2,0	-2,1	2,5	3,2	-1,7	2,7
L.—G.	-2,5	3,3	-1,7	3,0	-3,2	-0,6	-0,1	-6,6	1,1	-1,3
	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1906	1910	1917	1922
Th.	-3,1	1,9	2,2	1,9	-1,6	1,5	1,6	-1,5	-3,3	-2,4
L.—G.	1,0	-2,1	-1,6	-1,9	1,3	-2,1	-2,7	1,2	2,0	1,8

Eine einzige Ausnahme ist im Jahre 1891 festzustellen; leider endet Thorshavn bereits im Jahre 1924.